

EINWANDERUNGSLAND SCHWEIZ

DIE IMMIGRANTEN HELFEN DER SCHWEIZ, IHREN WOHLSTAND ZU ERHALTEN



Die Schweiz ist seit Jahrzehnten ein Einwanderungsland, und das nicht ohne Grund. Dank Wirtschaftswachstum entstehen neue Arbeitsplätze, doch wegen der niedrigen Geburtenrate herrscht ein Mangel an verfügbaren Arbeitskräften aus dem Inland. Ohne Zuwanderung wären die Unternehmen in ihren Entfaltungsmöglichkeiten limitiert und die Überalterung der Gesellschaft würde rascher voranschreiten. Beides würde dem Wohlstand unseres Landes schaden. Denn Zuwanderung ist, im Gegenteil zu Abwanderung, ein Zeichen von Prosperität.

ENTWICKLUNG DER ZUWANDERUNG Ein- und Auswanderung werden in erster Linie über den Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften gesteuert. → Seite 2

WACHSENDE GESAMTBEVÖLKERUNG Die Schweiz hat acht Millionen Einwohner, doch der Bevölkerungszuwachs ist regional extrem unterschiedlich verteilt. → Seite 3

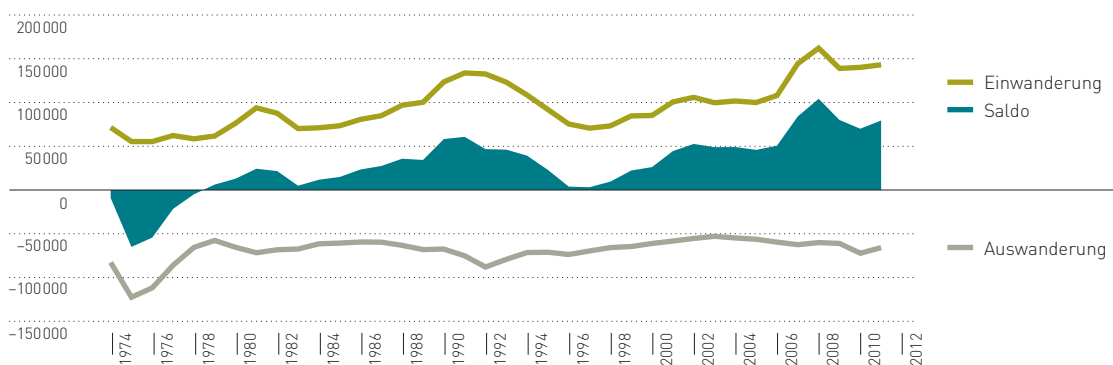
GEBURTENRATE Frauen in der Schweiz bringen durchschnittlich 1,54 Kinder zur Welt: Ohne Zuwanderung würde die Bevölkerungszahl drastisch abnehmen. → Seite 5

ALTERSSTRUKTUR Die tiefe Geburtenrate und die steigende Lebenserwartung führen zur Überalterung der Gesellschaft. Die Zuwanderung mildert diesen Effekt. → Seite 5

ENTWICKLUNG DER ZUWANDERUNG BEDARF DER WIRTSCHAFT STEUERT DIE MIGRATION

Die Schweiz ist ein Einwanderungsland, und das bereits seit dem späten 19. Jahrhundert. Die Art der Immigration hat sich im Verlaufe der Zeit verändert, doch ihre Grundlage blieb immer dieselbe: Zuwanderung wird dann ausgelöst, wenn die Wirtschaft Arbeitnehmer sucht, diese im Inland aber nicht in genügender Zahl findet. Werden hingegen weniger Arbeitskräfte gesucht und steigt die Arbeitslosigkeit an, geht auch der Wanderungssaldo zurück, wenn auch manchmal zeitlich etwas verzögert. Zum letzten Mal deutlich im Minus war der Wanderungssaldo für die Schweiz in den Jahren nach der Ölkrise von 1973. Aber auch später tendierte er in Zeiten wirtschaftlicher Stagnation mehrmals gegen den Nullpunkt (siehe Grafik).

**Ein- und Auswanderung von Ausländern unter der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz
1974 bis 2011**



Quelle: BFS (Daten für 2011: BFM).

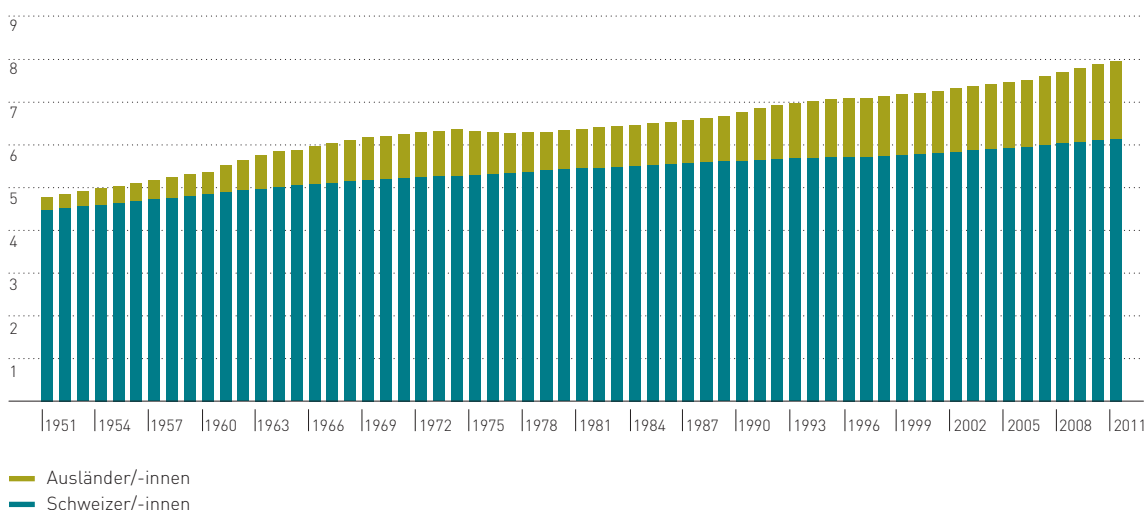
Die Zuwanderung aus den EU-Staaten reagiert besonders ausgeprägt auf die Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften. Die starken konjunkturellen Schwankungen der letzten Jahre haben sich entsprechend ausgewirkt. Mit Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit hat sich die Zuwanderung von EU-17/EFTA-Staatsangehörigen deutlich erhöht und nach der wirtschaftlichen Aufschwungphase von 2005 bis 2008 ihren höchsten Wert erreicht. In der Schweiz wurden in jenen Jahren viele neue Stellen geschaffen, die zu besetzen für die Unternehmen zunehmend schwierig wurde. Die mit 4,1 Prozent bereits tiefe Arbeitslosenquote sank in der Folge bis auf 3,1 Prozent ab. Als 2007 die Übergangsbeschränkungen für die Zuwanderung aus den EU-15-Staaten aufgehoben wurden, kam es folglich zu einem raschen Anstieg der Immigration aus diesen Ländern. Mittlerweile hat sich der Anstieg abgeschwächt.

WACHSENDE GESAMTBEVÖLKERUNG ERSTMALS MEHR ALS ACHT MILLIONEN

1951 lebten 4,78 Millionen Menschen in der Schweiz, per Ende 2011 betrug die ständige Wohnbevölkerung 7,95 Millionen, und mittlerweile wurde die 8-Millionen-Marke bereits überschritten. Dieses Wachstum ist vor allem der Zuwanderung zuzuschreiben. Der ausländische Bevölkerungsanteil ist im gleichen Zeitraum von 6,4 auf 22,8 Prozent gestiegen. In den vergangenen zehn Jahren wuchs die Zahl der in der Schweiz lebenden Menschen um durchschnittlich rund 70 000 Personen pro Jahr. Das entspricht ungefähr der Einwohnerzahl der Stadt St. Gallen.

Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz

1951 bis 2011, in Millionen Personen

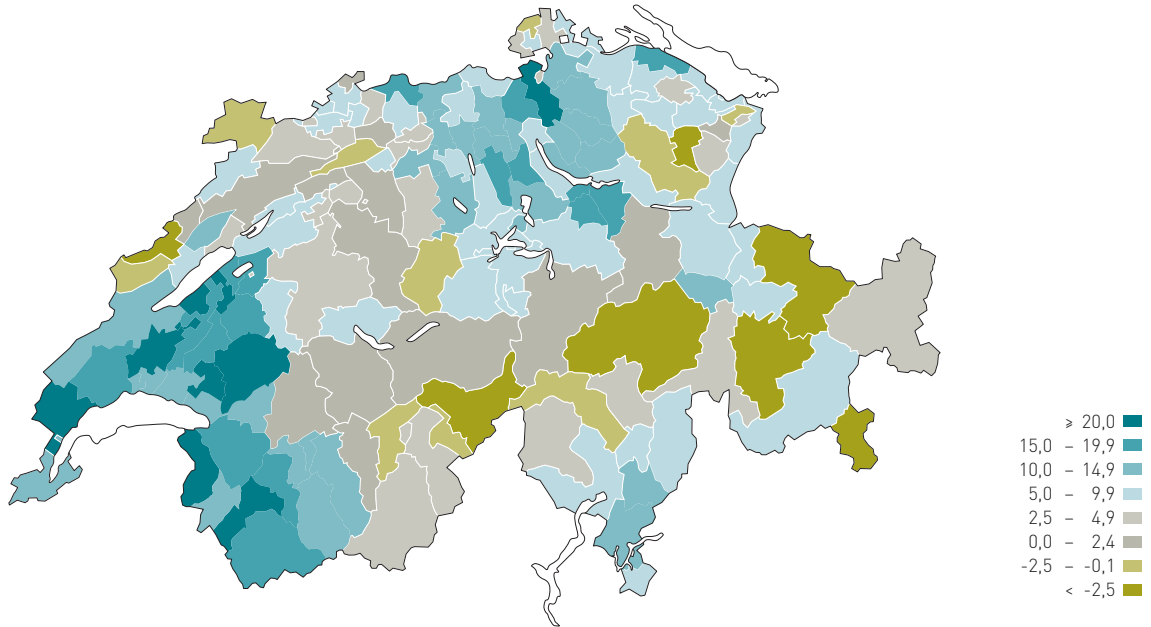


EXTREME UNTERSCHIEDE IN DER REGIONALEN VERTEILUNG

In der Diskussion um den markanten Bevölkerungszuwachs gilt es zu beachten, dass dieser regional sehr unterschiedlich stattfindet. Während manche Bezirke in den Kantonen Zürich, Waadt und Wallis im vergangenen Jahrzehnt einen regelrechten Einwohnerboom erlebten (plus 20 Prozent und mehr), haben andere Gebiete mit Abwanderung zu kämpfen. Dies betrifft vor allem infrastrukturschwache, eher abgelegene Talschaften wie das Goms, die Surselva, das Toggenburg oder das Val de Travers. Während manche Gegenden der Schweiz mit Wohnungsknappheit und Infrastrukturengpässen zu kämpfen haben, wären andere Regionen froh um Zuzüger.

Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz nach Bezirken

2000 bis 2010, Veränderung in Prozent

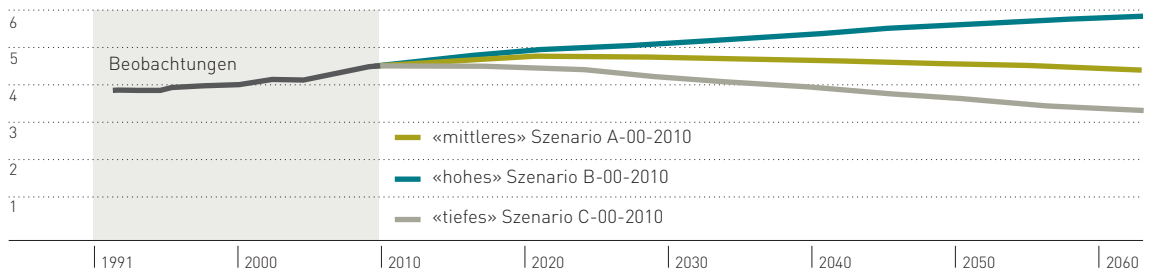


Quelle: Statistischer Atlas der Schweiz.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in der Zuwanderungsdiskussion nicht ausser Acht gelassen werden darf: Selbst wenn die Gesamtbevölkerung der Schweiz grundsätzlich wächst, nimmt die Erwerbsbevölkerung aufgrund des wachsenden Anteils der Personen im Pensionsalter zukünftig ab. Das Bundesamt für Statistik rechnet ab 2022 (mittleres Szenario) mit einem leichten, aber kontinuierlichen Rückgang der Anzahl Personen im erwerbsfähigen Alter (19- bis 65-Jährige).

Entwicklung der Erwerbsbevölkerung nach drei Grundscenarien

in Millionen



Quelle: SAKE, Scenario.

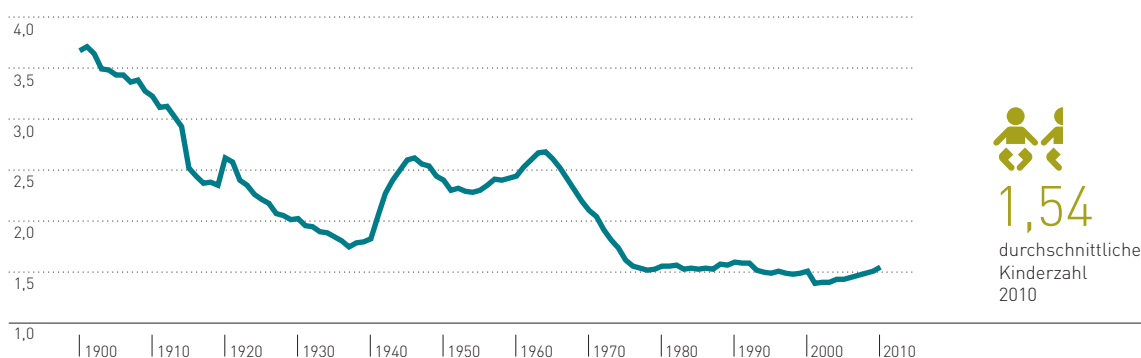
Die Schweiz wird schon in wenigen Jahren einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen aus der heutigen Zuwanderung ziehen. Denn die Zuwanderung vor allem junger, gut ausgebildeter Personen hilft, dem demografischen Problem einer schrumpfenden Erwerbsbevölkerung zu begegnen.

GEBURTENRATE OHNE ZUWANDERUNG WÜRDEN DIE BEVÖLKERUNG SCHRUMPFEN

Ein Blick auf die Entwicklung der Geburtenrate (siehe Grafik) verdeutlicht das Problem: Gäbe es keine Zuwanderung, würde die Schweizer Wohnbevölkerung von Generation zu Generation um ein Viertel schrumpfen. 2010 lag die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in der Schweiz bei 1,54. Um die Bevölkerungszahl zu halten, müsste dieser Wert aber über 2 liegen. Dies war letztmals in der Zeit des sogenannten «Babybooms» (Mitte 1940er- bis Mitte 1960er-Jahre) der Fall. Damals verzeichnete die Schweiz ein prozentual deutlich grösseres Bevölkerungswachstum als heute – man verstand dies in jener Zeit aber weniger als Problem, sondern als Chance.

Seither ist die Geburtenrate jedoch massiv gesunken (sogenannter «Pillenknick») und verharrt seit Ende der 1970er-Jahre auf tiefem Niveau. Trotz einem leichten Anstieg seit der Jahrtausendwende gibt es keine Hinweise, dass sich daran in absehbarer Zeit grundsätzlich etwas ändern würde. Wie in anderen westlichen Industrienationen auch, hat dies gravierende Auswirkungen auf die Altersstruktur der Bevölkerung. Die Lücken in den nach 1970 geborenen Generationen können nur mittels Zuwanderung geschlossen werden.

Durchschnittliche Anzahl Geburten pro Frau in der Schweiz 1900 bis 2010



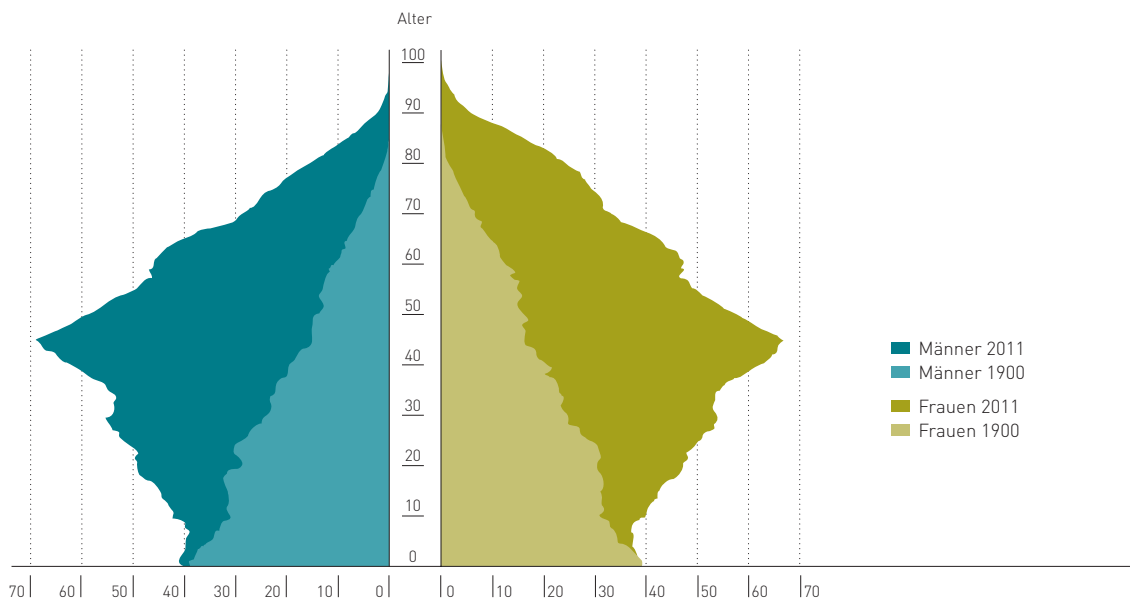
Quelle: BFS.

ALTERSSTRUKTUR ZUWANDERUNG IST DAS WIRKSAMSTE MITTEL GEGEN ÜBERALTERUNG

Die Schweizer Bevölkerung wird immer älter. Das liegt nicht allein an der tiefen Geburtenrate, sondern auch an der steigenden Lebenserwartung. 1981 lag diese bei Geburt bei durchschnittlich 79,2 Jahren für Frauen und 74,4 Jahren für Männer. 2010 standen dieselben Werte bereits bei 84,6 Jahren (Frauen) und 80,2 Jahren (Männer). Bereits heute sind rund 17 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt, und dieser Anteil steigt laufend. Dies stellt die Sozialwerke vor grosse Herausforderungen.


Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung

1900 und 2011, in 1000 Personen



Quelle: BFM.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie dieser Situation begegnet werden könnte: von der Anhebung des Pensionsalters bis zur verstärkten Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen. Dies alles reicht jedoch nicht aus. Denn bereits heute stellt sich auf dem Arbeitsmarkt das Problem, dass der Anteil der über 50-jährigen Arbeitnehmenden zunimmt, weil die nachrückenden Jahrgänge weniger geburtenstark sind. Um dies auszugleichen, muss es für Arbeitgeber auch weiterhin möglich sein, Fachkräfte im Ausland zu rekrutieren. Andernfalls wären die wirtschaftliche Entwicklung und damit auch der Wohlstand der Schweiz infrage gestellt. Und weil die Zuwanderung die Alterung der Bevölkerung verlangsamt, entlastet sie auch die umlagefinanzierten Sozialversicherungen. Denn Arbeitnehmende aus EU/EFTA-Staaten leisten heute deutlich mehr Beiträge an diese Versicherungen, als sie daraus beziehen.

 Detaillierte Daten zu den Folgen der Zuwanderung für die Sozialversicherungen finden Sie im Faktenblatt 7 «Auswirkungen auf die Sozialwerke».

ZUM THEMA ZUWANDERUNG SIND FOLGENDE FAKTENBLÄTTER ERHÄLTlich:

1. Einwanderungsland Schweiz
2. Rechtliche Situation der Personenfreizügigkeit
3. Veränderung der Zuwanderung durch die Personenfreizügigkeit
4. Drittstaatenkontingente
5. Wachstum und Arbeitsmarkt
6. Flankierende Massnahmen
7. Auswirkungen auf die Sozialwerke
8. Integration, Kriminalität und Asylpolitik
9. Raumplanung, Wohnungsmarkt
10. Verkehr, Umwelt, Energie
11. Steuerliche Anreize
12. Die Situation in anderen europäischen Ländern
13. Kommende Abstimmungen über die Zuwanderung